

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien**

**Flir, Alois**

**Innsbruck, 1865**

Brixen, am 17. Nov. 1831

Ich schrieb Dir heute Morgens schon einen ungeheuren Brief; doch weil ich theils in Spitzfindigkeiten hineinkam, die Dich nur bemüht, aber nicht erfreut hätten, und weil ich an kein Ende kam, so verwarf ich jenen — hochgelahrten Brief, und wollte Dir dafür einen ganz einfachen, treuerzigen niederschreiben. Ich habe nun beschlossen, nicht mehr in meinen Briefen an Dich zu philosophiren, — außer wenn es mich gar zu sehr zwänge, oder wenn Du über Dieses und Jenes meine Meinung wissen willst, oder durch Dein Philosophiren mich zu einem Gleichen veranlassest. Doch ich ersuche Dich Alles anzuwenden, um Dich mit der Religion völlig zu verständigen, weil Du vorher nicht wahrhaft glücklich leben kannst. Dazu ist aber das Denken allein nicht hinreichend, sondern, weil Gott von sich selber schon erkannt ist, so belebe in Dir nach Möglichkeit diese Deine Erkenntniß vom ewigen, heiligen, schönen und guten Wesen, und bitte Ihn demüthig um Erleuchtung und Stärkung! „Die Frucht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.“ — Ich bitte Dich darum . . . . .

---

Brixen, am 17. Nov. 1831.

Innigst geliebter Freund!

. . . . . Deine Lebensgefahr hat mir unser L. wohl berichtet, aber auf Deine Erzählung mich gewiesen; doch Du hast sie mir gar wortfarg mitgetheilt. — Himmel, welch' ein Vorfall! Doch ich danke Gott nicht nur, daß er Euch gerettet, sondern auch, daß er Euch die Gefahr gesendet. Denn Gott liebt Euch und ziehet Eure Seelen an sich, mit Gewalt . . . Weil Ihr meist des Irdischen Scheinbilder anschautet und unarmtet, und Gottes geheimnißvollen Liebesruf so selten hörte, schreckte er Euch auf, daß Ihr aufschautet und erst zitternd ihn sahet, um ihn dann liebend anzuschauen, wie Er liebend Euch anschaut. Du, mein Geliebter, darfst nun nicht länger der Liebe des Allmächtigen widerstehen: Dich hat Er nun schon so oft gemahnt und angezogen; es ist nun die höchste Zeit, daß Du — ganz — Dich Ihm hingebest und fürderhin nun immer bei Ihm bleibest und lebest und liebend den Lebenden

erfreuest. — Ich ersehe aus Deiner Rede, daß Du ein brennend Verlangen nach einem göttlichen Leben hast, und daß Dein Gemüth voll der kräftigsten Zuversicht ist, und wahrhaft, deutlicher, klarer, eindringender kann Dir Gott beinahe nimmer offenbaren, daß er nicht in Alltagsgeschäften Dich befangen sehen will, sondern in Hohem und Großem und Schönem und Gutem strebend und wirkend . . . Aus Deiner Anzeige, welches Studium Du jetzt zu ergreifen gedenkst, erkenne ich die kräftige Mannheit Deines Vorsatzes und die tüchtige Umsicht in's Leben. Und dennoch will ich jetzt einmal, obgleich Du es verlangtest, nicht davon reden, sondern ich, als ein Diener Jesu Christi zur Verkündigung seiner Wahrheit bestimmt und abgesondert, will auch vor Allem von dieser Wahrheit an Dich und mit Dir reden, weil die Religion die Seele des Lebens ist, und alles Thun nur durch sie lebet, oder ohne sie — weh und todt ist.

Ich meinte vorhin, daß man Jene, die nicht durch den Glauben in das Christenthum eingehen zu können scheinen, durch die Erkenntniß in dieselbe einführen soll; doch durch einige Stellen des hl. Paulus, und durch genauere Beschauung der Sache bin ich nun überzeugt, daß ich eine irrende Ansicht hatte. Die Ursachen zu entwickeln, habe ich heute keinen Raum; ich theile Dir daher nur meine Meinung mit, wie Dir der Eintritt in's Christenthum erleichtert werden könnte. — Zuerst einmal rathe ich Dir, daß Du Deiner innern Stimme gehorchest, und alles Böse kräftig zurückwehst, und was Du als gut erkennst, thuest. Zugleich betrachte Dich als ein Eigenthum Gottes, und bitte Ihn, daß er Dich erleuchte, daß Du in Allem seinen Willen erkennest und befolgest und so ein Diener des Herrn werdest. Daß dieser Diener, der aus Liebe seinen Willen hingibt, kein Sklave oder Knecht ist das ist offenbar. — Also — Diener Gottes seind, in dem Du kannst, strebe und bitte, ein Diener Gottes in Allem zu werden. — In und bei diesem Leben lies das neue Testament: die historische Glaubwürdigkeit ist so groß, daß Du diesen Erzählungen ebenso glauben kannst, als wenn Du Alles — selber sähest und hörtest. Denke, welchen Eindruck es auf Dich machen würde, wenn Alles jetzt — vor Deinen Augen geschähe, wenn Du den Engel bei Maria, das Kind in der Krippe, den Knaben im Tempel, den jungen Mann

am Jordan, den Lehrer der Welt und Prophet und Wunderwirker durch ganz Palästina herum, den Erlöser am Kreuze, den Gottmenschen in der Auferstehung und Himmelfahrt — mit eigenen Augen anschautest, wenn Du alle Seine Reden hörtest, worin er sagt: „Ich bin Gott und Mensch! Wer mein Fleisch nicht isst und mein Blut nicht trinkt, geht nicht in's Leben ein! Wer nicht mit mir das Irdische an's Kreuz schlägt, steht nicht auf, wie ich!“ 2c. — wenn Du alles Dieß sähest und hörtest, was würde Dein Inneres dabei fühlen und denken? — Dieses frage Dich, und die Antwort darauf wird Deine Unterweisung zum Christenthum sein. — Aber es ist offenbar, wie ernst diese That unternommen und ausgeführt werden muß. — Wenn Du nun Wunderthaten siehst, wie die Todtenerweckung des Lazarus, und sie nicht begreifen kannst, wirst Du sie nicht dennoch bestaunen und für wahr und wirklich halten? Wenn Christus sagt: „Oh' Abraham war, bin ich! Vater, verherrliche mich mit jener Herrlichkeit, die ich vor Erschaffung der Welt bei Dir hatte,“ kurz — wenn er sagt: „Ich bin Gott und Mensch“ — wirst Du es, obgleich Du es nicht begreifst, nicht dennoch für ganz gewiß halten, weil es Christus — ausdrücklich gesagt?

Sieh', so entsteht aus der Hochachtung und Liebe zu Jesus Christus der Glaube an ihn. Es ist daher nicht Philosophie und Verstand zum Eingang in's Christenthum nothwendig, sondern nur ein gefühlvolles Gemüth; und eben deshalb gehen mehr Kindliche und Einfältige, als Große und Gelehrte darin ein. — Wenn Du nun aber auf Worte Jesu Christi kommst, deren bestimmter Sinn Dir nicht klar ist, so nimm den Katechismus und lerne daraus die Auslegung der römisch-katholischen Kirche kennen; und in diesem Sinne hat Jesus jene Worte ausgesprochen. Doch dieß gilt nur von den Dogmen. Denn nur in diesen ist die Kirche die unfehlbare Lehrerin, der man auch durch so viele Jahrhunderte noch keinen dogmatischen Widerspruch oder Irrthum aufweisen kann. — So nun mögest Du belehrt werden in aller Wahrheit des Christenthums. Wenn nun Dein Verstand sich sträubt, so strebe nach Kräften, ihn zu überzeugen; doch das soll vom Christenthum Dich nicht zurückhalten, sondern in der Liebe und im Vertrauen zu Christus halte nur auch das Dir

unmöglich Scheinende für möglich und wirklich, und ehre Christum auch in unverständenen Mysterien, so gut Du vermagst. Wenn Du die Mysterien, Deinem Verstande folgend, nicht für wahr hältst, so erklärst Du Jesum Christum als einen Lügner, wodurch Du gewiß in einen weit größern Widerspruch mit Dir gerathest, als wenn Du das Geoffenbarte — wegen Christus für wahr hältst, Deinen Verstand aber für zu getrübt, um so Hohes jetzt einmal zu schauen. — Du meinst, wenn Du so mit widerstehendem Verstande zum Sacramente des Altars hinzutrittst, so sei Deine Andacht eine unnatürliche, erzwungene, kalte: doch diese Andacht ist eine — schmerzhaftes Kreuzigung Deiner Ichheit aus Liebe zu Jesu Christo. Die Qualen des geopfertem Verstandes sind vor Gott — wahrscheinlich — noch weit geistiger und würdiger, als das Feuer der begeistertsten Erkenntniß. — Dann wisse, daß Gott diese Kreuzigung auch von uns nur einmal verlangt; denn ist der Verstand einmal geopfert und getödtet, dann wird er zwar eine bestimmte Zeit im Grabe liegen, aber früher oder später wird er ganz gewiß vom Tode verkläret auferstehen, und er, der irdische und auf Erden wandelnde, wird dann gen' Himmel fahren! — Der Glaube und die Erkenntniß verhalten sich nach der Lehre des hl. Paulus, wie die Grundkraft und ihre Entfaltung, sie sind also wesentlich Eines und Dasselbe, und der Glaube wird daher eben so nothwendig in Erkenntniß — zur bestimmten Zeit — aufgehen, als der Same in die Blume. Doch darüber ein andermal. Jetzt ersuche ich Dich nur noch, auf meine Erklärungen von diesem und jenem Mysterium keine Zuversicht zu setzen, sondern Dich jeho einmal von göttlichem, nicht menschlichem Worte überzeugen zu lassen. Denn ich erwarte selber erst noch die gewisse Bestätigung meiner Gedanken oder die Werurtheilung derselben; bis dorthin halte ich mich, wie ein Kind, an die Lehre der Kirche, und halte meine Gedanken für noch unzuverlässige Meinungen, glaubend, sie können wahr sein, aber fürchtend, daß Einiges davon auch falsch sein kann: — also thue ich, auf die Worte des hl. Petrus achtend. (2. Br. 1. Cap. 19. 20. 21).

Ich bitte Dich nun, Deine aufrichtigste Antwort auf diese meine Rede mir zu geben, und Deinen religiösen

Zustand mir zu eröffnen, nicht nur jetzt, sondern immer, weil wir so einander zur Förderung des Lebens erreichen werden. — In Ansehung Deines Studiums rathe ich Dir das Naturrecht, dann die Statistik, dann die Gesetzgebung zu studieren, mit besonderer Rücksicht auf Tirol. In Ansehung der Geschichte des Landes selber rathe ich Dir den Hrn. Präsidenten di Pauli anzugehen; dieser Mann kann Dir vor Allen im Lande mit Rath und Materialien an die Hand gehen. Willst Du aber das nicht, so werde ich mich hier mit Prof. Sinnacher besprechen, der eine erstaunliche Kenntniß unserer Historie besitzt. . . . .

Brixen, am 10. Dez. 1831.

Innigst geliebter Freund!

Es waren zwei Berges=Geister,  
 Die hatten einander lieb,  
 Waren mit einander heiter,  
 Waren mit einander trüb'.  
 Und sehned streckten die Arme,  
 Sie gar oft nach einand',  
 Doch es hielt sie an ihre Berge  
 Ein fesselnd Zauberband.  
 Doch webten ihre Stimmen  
 Eine schöne Liebesprach' —  
 Ueber dem stillen Thale,  
 Ueber dem rauschenden Bach!  
 Wie schöner Friedensbogen,  
 So stand sie, in Farben bunt,  
 Und spiegelte ihre Seelen,  
 Und machte Gefühle kund!  
 Die beiden Berges=Geister,  
 Die freuten sich gar sehr,  
 Und riefen: Dies Band der Seelen  
 Zertrümmert uns gar nichts mehr!  
 Und sie freuten sich viele Jahre,  
 Und webten im Liebesverein,  
 Und die gold'nen Sterne des Himmels —  
 Die schienen gar lieblich d'rein! —